

Hintergrundartikel zum Afrika-Bulletin 131
(August-September 2008)

Sklaverei und Sklavenhandel

Themen der Erinnerungskultur

Nach der wissenschaftlichen Aufarbeitung von Sklaverei und Sklavenhandel braucht es Schritte der Umsetzung, damit deren Inhalte in die öffentliche Diskussion einfließen. Gedenktage stellen eine Möglichkeit dar, die verheerenden Konsequenzen dieser historischen Ereignisse von weltweiter Dimension im öffentlichen Bewusstsein zu verankern. Daniel V. Moser zeigt wie andere Länder mit dieser Erinnerungskultur umgehen und stellt entsprechende Forderungen für die Schweiz.

1. Verantwortung für den Sklavenhandel – eine globale Diskussion

Die Diskussion um die Erinnerungskultur zur Sklaverei und zum Sklavenhandel findet längst nicht mehr bloss auf der nationalen, sondern auch auf der globalen Ebene statt.

Die UNESCO hat sich – unter der Leitung von Amadou-Mahtar M'Bow - seit 1971 besonders der afrikanischen Geschichte angenommen und dabei auch die Geschichte der Sklaverei und des Sklavenhandels thematisiert¹. 1994 lancierte sie das Projekt „la route de l'esclave“ („the slave route“), an dem heute 191 Staaten beteiligt sind. Noch blieben die Historikerinnen und Historiker bei den einschlägigen Kolloquien unter sich⁴. Die UNO erklärte 2004 zum Gedenkjahr an Sklavenhandel und Sklaverei; gleichzeitig wurde das 200-jährige Bestehen der Republik Haiti gefeiert.

Mit der Erklärung der UNO-Konferenz gegen Rassismus, Rassendiskriminierung, Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz in Durban im September 2001, gewann die Diskussion immer stärker eine politische Dimension. In der Schlusserklärung der Konferenz hiess es unter anderem:

„Wir bedauern, dass Sklaverei und Sklavenhandel - einschließlich des transatlantischen Sklavenhandels - entsetzliche Tragödien der Menschheitsgeschichte waren; nicht nur wegen ihrer abscheulichen Barbarei, sondern auch angesichts ihres Ausmaßes, der Art ihrer Organisation und vor allem der Negierung des Wesens der Opfer.

Wir erkennen ferner an, dass Sklaverei und Sklavenhandel ein Verbrechen gegen die Menschheit sind ... vor allem der transatlantische Sklavenhandel - und zu den wichtigsten Ursachen und Ausdrücken von Rassismus, rassistischer Diskriminierung, Ausländerfeindlichkeit und damit zusammenhängender Intoleranz gehören;...“²

Die Präsidenten Clinton, Bush, Chirac und Sarkozy sprachen anlässlich von Besuchen in Senegal auf der Insel Gorée bei Dakar ihr Bedauern über dieses „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ aus. Dies wurde später auch durch Parlamentarierdelegationen aus verschiedenen Ländern wiederholt. Auch Bundespräsidentin Calmy-Rey besuchte 2007 die Insel und betonte, dass die Schweiz nicht am Sklavenhandel beteiligt gewesen sei. Aus der Perspektive der historischen Forschung gesehen, spielte Gorée in quantitativer Hinsicht im Sklavenhandel keine zentrale Rolle – umso wichtiger ist die Rolle der schönen, kleinen Insel als Stätte der Erinnerungskultur.

In der Erinnerungskultur allgemein nutzt man in der Regel die Faszination der runden Zahlen aus: So feierte man in den USA 1976 mit grossem Aufwand die 200 Jahre der Unabhängigkeit, in Frankreich 1989 die 200 Jahre der Französischen Revolution, in der Schweiz 1991 die 700 Jahre Eidgenossenschaft.

Auf nationaler Ebene setzten sich in den letzten Jahren die Gedenktage in Erinnerung an die Abschaffung der Sklaverei durch, was den Vorteil bot, die grausame Geschichte der Sklaverei ins Positive zu wenden. So gedachte man in Brasilien 1988 der Abschaffung vor 100 Jahren, in Grossbritannien 2007 des „Abolition-Act“ von 1807 und in Frankreich 1998 und 2008 der endgültigen Abschaffung der Sklaverei in den französischen Kolonien im Jahre 1848. Besonders rege wurde die Diskussion in Ländern geführt, die eine führende Rolle im Sklavenhandel spielten und die heute auf ihrem Staatsgebiet eine erhebliche Anzahl Nachkommen afrikanischer Sklavinnen und Sklaven kennen.

2. Nationale Gedenktage

2.1. Brasilien

Am 13. Mai 1988 feierte *Brasilien* mit dem „Dia de abolição da Escravatura“ das hundertjährige Jubiläum der Abschaffung der Sklaverei, der seit 2006 als „Dia de denuncia contra o racismo“ begangen wird. Der Abgeordnete Luiz Alberto begründete dies wie folgt:

„Für viele von uns, die wir von Sklavinnen und Sklaven abstammen, ist dieser Tag nicht ein Gedenktag, der 13. Mai ist für uns ein nationaler Feiertag einer Erklärung gegen den Rassismus. Was heisst das? Es ist ein Tag, an dem wir uns an den Kampf der Negerinnen und Neger Brasiliens gegen die Ungleichheit und die rassistische Diskriminierung erinnern... Am 13. Mai erinnern wir uns nicht an die Prinzessin Isabel, sondern an die schwarzen Helden wie Zumbi dos Palmares.“³

Zumbi dos Palmares (1655 - 1695) war der letzte Führer der Quilombo dos Palmares, einer Gruppe von entlaufenen Sklavinnen und Sklaven, die im Innern Brasiliens einen eigenen Staat in der Grösse Portugals schufen.

Der 13. Mai wurde auch dieses Jahr mit Gedenkfeiern, Capoeira-Präsentationen, Botschaften von staatlichen und kirchlichen Repräsentanten, Gedenkgottesdiensten, Seminarien zur afrikanischen Geschichte und zum Widerstand der Sklaven gefeiert.

2.2. Frankreich

Bereits 1998 wurde in Frankreich - vor allem in den vier „Départements d'outre-mer“ (Guadeloupe, Martinique, Guyane, Réunion) der Abschaffung der Sklaverei von 1848 gedacht, insbesondere mit zahlreichen Denkmälern.

Am 10. Mai 2001 Jahres bezeichnete die französische Nationalversammlung in der „loi Taubira“ die „Sklaverei als ein Verbrechen gegen die Menschheit“ und verlangte die Aufnahme der Themen Sklaverei und Sklavenhandel in die Lehrpläne sowie deren stärkere Gewichtung in der Forschung. Die Loi Taubira wurde nicht zuletzt durch Historiker kritisiert: Das Gesetz betone einseitig den transatlantischen Sklavenhandel und beachte den arabischen Sklavenhandel nicht⁴. In Frankreich folgte in den nächsten Jahren eine teilweise heftige Diskussion um den Sklavenhandel, angeführt von Vertreterinnen und Vertretern aus den französischen Überseedepartementen, wie Christiane Taubira, Abgeordnete aus Guyane, nach der das Gesetz benannt worden ist.

2004 setzte die französische Regierung unter Ministerpräsident Raffarin ein „Comité pour la Mémoire de l'Esclavage“ ein mit dem Auftrag, Vorschläge zur Errichtung von Erinnerungsstätten und Erinnerungsfeiern zu den Themen Sklaverei und Sklavenhandel in ganz Frankreich zu machen. Auch sollten diese in der Forschung und im Unterricht stärker akzentuiert werden⁵. Das Komitee präsentierte einen Katalog konkreter Vorschläge, wie beispielsweise:

- Feier des 10. Mai als Erinnerungstag zur Abschaffung der Sklaverei („Journée des mémoires de la traite négrière, de l'esclavage et de leurs abolitions“). Die Wahl des 10. Mai als Datum wurde mit der Verabschiedung der „Loi Taubira“ begründet.
- Berücksichtigung der Themen Sklavenhandel, Sklaverei und deren Abschaffung in den Schulbüchern und Herausgabe von Begleitmaterialien für den Unterricht
- Förderung von Schulanlässen zum Thema
- Preise für Forschungsarbeiten und Gründung eines Forschungszentrums
- Aufbau eines Inventars der Gegenstände in den französischen Museen und in staatlichen und privaten Archiven, die in Verbindung mit dem Sklavenhandel stehen.

Die Sklaverei war bereits 1989 anlässlich des „bicentenaire“ der Französischen Revolution ein Thema verschiedener Ausstellungen. Es folgten 1998 grössere Ausstellungen in Nantes und in Lorient, ehemalige Zentren des französischen Sklavenhandels, sowie in Paris. Am 10. Mai 2008 erinnerte Präsident Sarkozy erneut an die Abschaffung der Sklaverei von 1848 (160 Jahre) und unterstrich die Bedeutung des Themas für die Schulbücher.

2.3. Grossbritannien

In Grossbritanniens Erinnerungskultur wurde lange Zeit die Geschichte der Abolitionistenbewegung um Wilberforce und Clarkson und das britische Verbot des Sklavenhandels (1807), die führende Rolle des Landes zur Beschränkung des Sklavenhandels durch den Wiener Kongress von 1815 und schliesslich das Verbot der Sklaverei (1834-1838) hervorgehoben. Bei dieser Betonung der „positiven“

Elemente im Sklavenhandel ging zuweilen vergessen, dass England im 17. und 18. Jahrhundert eine führende Sklavenhandelsnation war und namentlich die Zucker- und Kaffeeinseln der Karibik mit zahlreichen afrikanischen Sklavinnen und Sklaven belieferte.

Ähnlich wie in Frankreich, wurde auch in Grossbritannien die Diskussion um Sklaverei und Sklavenhandel durch namhafte Vertreterinnen und Vertreter aus den früheren Kolonien in Westindien angeregt, namentlich aus Jamaika. Das Marine-Museum Liverpool schuf bereits 1996 eine Dauerausstellung zum Sklavenhandel. Im Jubiläumsjahr 2007 folgten Ausstellungen in London (National Portrait Gallery, British Museum, Victoria and Albert Museum, Docks, Westminster), Birmingham, Bristol, Hull und Liverpool. Mit zahlreichen Vorträgen, Denkmälern und Briefmarken wurde 2007 der Aufhebung der Sklaverei gedacht. In Liverpool wurde ein Sklavenschiff nachgebaut. Die Bürgermeister von London und Bristol sowie der Erzbischof von Canterbury haben sich offiziell für die Beteiligung ihrer Städte am Sklavenhandel entschuldigt, nicht aber der damalige Premierminister Blair.

2.4. Niederlande

Auch die Niederlande war im 17. und 18. Jahrhundert eine führende Nation im Sklavenhandel und trat in Afrika und Amerika teilweise das Erbe der Portugiesen an. Nach den niederländischen Forderungen an Deutschland zur Wiedergutmachung der Schäden des 2. Weltkrieges, begannen sich kritische Niederländer die Frage zu stellen, ob nicht auch eine niederländische Wiedergutmachung gegenüber den ehemaligen Kolonien am Platze sei. Dort war die Sklaverei erst 1863 aufgehoben worden. 1998/99 begannen niederländische Bürgerinnen und Bürger karibischer Abstammung das Thema in die Öffentlichkeit zu tragen. Bereits 2000 wurde ein Denkmal in Amsterdam eingeweiht, das an die Schrecken der Sklaverei, aber auch an deren Abschaffung erinnert. Ein neu gegründetes Institut soll zur Reflexion über Sklaverei beitragen, Materialien für Schulen bereitstellen und Forschung betreiben.⁶

2.5. USA

Vermutlich sind die USA das Land, in dem die meisten wissenschaftlichen Publikationen zum Sklavenhandel, zur Sklaverei und deren Abschaffung geschrieben worden sind. Dies hängt zweifellos mit dem Stellenwert des „Civil war“ zusammen, einem der beliebtesten Themen in der Historiographie, der Literatur, der Trivialliteratur und der Filmproduktion. Dies zeigt sich in zahlreichen Denkmälern, Museen, Erinnerungstafeln, Erinnerungsparks, Informationszentren und Websites. Vorerst wurde das Thema vor allem aus den Perspektiven der ehemaligen Sklavenbesitzer oder der Abolitionisten dargestellt und blieb den Hochschulen vorbehalten. Das „W.E.B. Du Bois Institute for Afro-American Research“ (Harvard) wurde 1975 gegründet und entwickelte sich rasch zu einem bedeutenden Zentrum der Forschung. In Virginia rekonstruierte man in „Colonial Williamsburg“ auch ein Sklavenquartier. In den achtziger Jahren sind in den USA zahlreiche Museen zur Sklavereigeschichte eröffnet worden, so in Philadelphia, Chicago, Wilberforce (Ohio).⁷ Das seit Jahrzehnten geplante nationale afro-amerikanische Museum in Washington D.C. wurde hingegen bis heute nicht gebaut. Das einzige verwirklichte Bundesprojekt stellt die „Underground-Railway“

in Cincinnati (Ohio) dar, das die Fluchtwege der afro-amerikanischen Sklavinnen und Sklaven vom Süden in den Norden thematisiert.

3. Die Schweiz und der Sklavenhandel in der öffentlichen Diskussion

Die wissenschaftliche und politische Diskussion um den Sklavenhandel und die Sklaverei setzte in der Schweiz im Vergleich mit anderen Nationen spät ein, obwohl die wirtschaftlichen Verflechtungen des Landes mit anderen europäischen Ländern der Geschichtsschreibung seit langem bekannt waren. Publizistisch mag ein Artikel in der „Schweizerischen Lehrerinnen- und Lehrerzeitung“ im November 1997 unter dem Titel „Schweizer Banken und der ‚Black Holocaust‘“ zur wissenschaftlichen und politischen Debatte beigetragen haben.⁸

Zum 200-jährigen Bestehen des Kantons St. Gallen (2003) verfasste der Kabarettist, Gymnasiallehrer und Politiker Hans Fässler ein Theaterstück, in dem unter anderem auch die Beziehungen von Schweizer Firmen mit dem Sklavenhandel und die Intervention helvetischer Truppen unter General Leclerc in Saint Domingue (Haiti) 1801-1803 thematisiert wurden. Das Theaterstück löste ein grosses Presseecho aus, zudem organisierte der Autor eine ganze Reihe von parlamentarischen Vorstössen auf nationaler (3), kantonaler (11) und kommunaler Ebene (6). Ich möchte hier lediglich auf die Motion von Nationalrat Josef Lang (Grüne, Zug) vom Dezember 2006 eingehen, die unter anderem auch Aspekte der Rezeption der Sklavereigeschichte betrifft: Der Text der Motion lautete (auszugsweise):

Der Bundesrat wird beauftragt: ...

2. *sich als Land mit Sklavereivergangenheit für die Umsetzung der von der Schweiz am 28. November 2006 mitunterstützten Uno-Resolution "Commemoration of the two-hundredth anniversary of the abolition of the Trans-Atlantic Slave Trade" einzusetzen und insbesondere nicht nur Massnahmen zu treffen zum würdigen Begehen dieses Gedenktags am 25. März 2007 in der Schweiz ..., sondern auch für die Integration der Geschichte von Sklaverei und Sklavenhandel sowie von deren Konsequenzen ins schweizerische Bildungssystem und dessen Lehrpläne zu sorgen.*

Der Bundesrat stellte in seiner Antwort vom 2. Mai 2007 unter anderem fest: ...

3. *Diese Aufarbeitungsarbeit (an Sklaverei und Kolonialismus) ist gemäss dem Bericht des Bundesrates ... jedoch kein Schwerpunkt der Schweizerischen Menschenrechtsausserpolitik. Daher verzichtet die Schweiz auf die Durchführung von Massnahmen zum Begehen des International Day for the Commemoration of the 200th Anniversary of the Abolition of the Trans-Atlantic Slave Trade am 25. März 2007.*

Der Bundesrat anerkennt die Wünschbarkeit, die Geschichte von Sklaverei und Sklavenhandel sowie deren Auswirkungen ins schweizerische Bildungssystem zu integrieren. Die Verantwortung für das Schulwesen und insbesondere für die entsprechende Anpassung von Lehrplänen liegt bei den Kantonen. Der Bund finanziert massgebend die Stiftung Bildung und Entwicklung, welche Unterrichtsmaterialien zu diesem Themenbereich entwickelt und für die Integration in die kantonalen Schulsysteme zur Verfügung stellt.“

Zur Antwort des Bundesrates ist zu bemerken:

- In der Antwort zur zweiten Frage wird klar und deutlich festgestellt, dass die Fragen um den Sklavenhandel und des Gedenkens an 1807 keine Priorität haben. Angesichts der Tatsache, dass sich die Schweizer Politik immer wieder auf ihre humanitäre Tradition beruft, ist dies doch überraschend, wäre doch ein solcher Gedenktag nicht mit hohem Aufwand verbunden. Noch gehört es nicht zu den festen Traditionen unserer politischen Kultur an internationalen Gedenktagen mitzumachen.
- Die Regierung nutzt die Eigenheiten des schweizerischen politischen Systems aus, indem sie betont, dass das Bildungswesen weit gehend Sache der Kantone ist. Immerhin ist der Bund beim Holocaust-Gedenktag und in der politischen Bildung (auf Anregung des Europarates) in Zusammenarbeit mit der EDK aktiv geworden.
- Die Stiftung Bildung und Entwicklung verfügt bis heute über keine Unterrichtsmaterialien zum Thema Sklavenhandel.

Die Motion Lang wurde im Nationalrat noch nicht diskutiert, die Regierung empfiehlt Ablehnung.

- **Schluss**

Die Geschichte der Sklaverei und des Sklavenhandels ist in vielen Ländern zum Bestandteil einer kritischen Erinnerungskultur geworden. Neben den erwähnten Beispielen aus Brasilien, Frankreich, den Niederlanden und den USA, gehören dazu auch Norwegen, Dänemark und Deutschland (mit dem Film „Verkaufte Seelen – der grosse Kurfürst und die Sklaven“ 2005). Es ist nicht einzusehen, weshalb in der Schweiz nicht auch eine öffentliche Rezeption stattfinden soll, schliesslich waren die wirtschaftlichen Beziehungen mit dem Ausland schon im 18. Jahrhundert sehr eng und vielfältig.

5. Bibliographie

Internet

- www.louverture.ch
- www.bbc.co.uk/abolition
- www.direct.gov.uk/en/slavery/DG_065902
- www.abolitions.free.fr

Publikationen

- David Thomas et al. (2005) : La Suisse et l'esclavage des noirs. Lausanne: Antipodes 2005; Id. deutsch.: Schwarze Geschäfte. Zürich: Limmat 2005
- Debrunner Hans Werner (1993): Basel und der Sklavenhandel. Basler Stadtbuch

- Fässler Hans (2005): Reise in schwarz-weiss. Schweizer Ortstermine in Sachen Sklaverei. Rotpunktverlag, Zürich, ders.: Une Suisse esclavagiste. Paris 2007
- Kowaleski Wallace Elizabeth (2006): The British Slave Trade & Public Memory. Columbia University Press, New York, Chichester
- La traite négrière du XV^e au XIX^e siècle (1979). Documents de travail et compte rendu de la Réunion d'experts organisée par l'UNESCO. Port-au-Prince, Haiti, 31 janvier – 4 février 1978
- Mensah Ayoko et Taina Tervonen (Ed.) (2006): Esclavages: enjeux d'hier à aujourd'hui . Africultures No 67, Centre Pompidou/Musée Dapper, Paris
- Oostindie Gert (Ed.) (2001): Facing up to the Past. Perspectives on the Commemoration of Slavery from Africa, the Americas and Europe. Randle Publishers, Kingston/Jamaica
- Pétré-Grenouilleau Olivier (2004): Les traites négrières. Gallimard
- Vergès Françoise (Ed.) (2005) : Mémoires de la traite négrière, de l'esclavage et de leurs abolitions. Rapport à Monsieur le Premier ministre. La Découverte, Paris
- Vergès Françoise (2006): La mémoire enchaînée. Albin Michel, Paris
- Weil Patrick, Stéphanie Dufoix (2005) : l'esclavage, la colonisation et après ... PUF, Paris

Fussnoten/Anmerkungen

¹ vgl. dazu : La traite négrière du XV^e au XIX^e siècle. Documents de travail et compte rendu de la Réunion d'experts organisée par l'UNESCO à Port-au Prince, Haiti, 31 janvier – 4 février 1978 Paris 1979 UNESCO; generell: Ogot B.A. (Ed.): Histoire Générale de l'Afrique tome V, Paris, UNESCO 1998: Seit 1999 erscheinen die Jahrbücher „Cahiers des Anneaux de la Mémoire de Nantes“, die Themen zur Sklaverei und zum Sklavenhandel enthalten.

² <http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/themen/Rassismus/un-konferenz4.html>

³ www.plenarinho.gov.br/noticias/ccom-a-palavra/13-de-maio-dia-de-denuncia

⁴ ausführlich dazu: Pétré-Grenouilleau Olivier: Les traites négrières, Paris Gallimard 2004. Pétré-Grenouilleau wurde namentlich durch die Organisation „DOM“ aus Guyana und Réunion kritisiert. Zur Kontroverse vgl. auch: www.vie-publique.fr/actualite/dossier/lois-memorieelles/lois-memorieelles-loi-parlement-histoire-quel-partage-roles.html..

⁵ vgl. Vergès Françoise: Mémoires de la traite négrière, de l'esclavage et de leurs abolitions. Rapport à Monsieur le Premier ministre. Paris, Découverte 2005

⁶ vgl. Stripriaan Alex van: The Long Road to a Monument. In: Oostindie Gert (Ed.): Facing up the Past Kingston/Jamaica 2001, S. 118-122

⁷ vgl. auch die Liste <http://www.africanamericans.com/Museums.htm>. Zur Situation der Erinnerungskultur in den USA vgl. auch: Blakely Allison: Remembering Slavery in the United States. In: Oostindie Gert (Ed.): Facing up the Past , Kingston/Jamaica 2001, p.102 – 108;

daselbst: Drescher Seymour: Commemorating Slavery and Abolition in the United States of America, p. 109-112.

⁸ Moser Daniel V.: „Schweizer Banken und der ‚Black Holocaust‘“, Schweizerische Lehrerinnen- und Lehrerzeitung“ Nr.11 1997, S.14-17 Fässler Hans (2005): Reise in schwarz-weiss. Schweizer Ortstermine in Sachen Sklaverei. Rotpunktverlag, Zürich; David Thomas et al. (2005) : La Suisse et l’esclavage des noirs. Lausanne: Antipodes 2005